

Das Topmodell in der SG-Reihe, ausgestattet mit allen Insignien der Königsklasse, das ist immer schon die Custom gewesen. Auch bei Epiphone nimmt die Blonde mit den drei Pickups die Spitzenposition ein.

## ÜBERSICHT

**Fabrikat:** Epiphone  
**Modell:** SG-G400 Custom  
**Herkunftsland:** Korea  
**Typ:** Solidbody Electric  
**Mensur:** 628 mm  
**Hals:** Mahagoni, eingeleimt, Palisandergriffbrett, 22 Bünde, Block-Einlagen  
**Halsform:** D, abgeflacht  
**Halsbreite:** Sattel 43,7 mm; XII. 53,0 mm  
**Halsdicke:** I. 21,8 mm; XII. 24,2 mm  
**Korpus:** Mahagoni  
**Oberflächen:** Antique Ivory  
**Tonabnehmer:** 3× Humbucker  
**Bedienfeld:** 3× Volume, 1× Tone, Dreiweg-Schalter  
**Steg:** Tune-o-matic, Stop-Tailpiece  
**Sattel:** Kunststoff  
**Hardware:** gold  
**Mechaniken:** Grover, Rotomatic  
**Gewicht:** ca. 3,6 kg  
**Linkshandmodell:** Nein  
**Getestet mit:** Fender Pro Reverb, VOX AC30, Matchless Clubman 35  
**Vertrieb:** Musik & Technik  
 D-35008 Marburg; www.mundt.de  
**Preis:** ca. € 521 ohne Koffer

Franz Holtmann

Der Wechsel zum neuen Design mit flachem Double-Cutaway-Korpus hatte Gibson bei dem Les-Paul-Custom-Modell 1961 nur vorübergehend zu besseren Verkaufszahlen verholfen. Bereits im Folgejahr sanken die produzierten Einheiten von zunächst erzielten 513 bereits wieder auf magere 298 Stück. Les Paul selbst hatte mit diesem neu entwickelten Instrument eh nur noch wenig am Hut, ja mochte es eigentlich gar nicht und bereits 1963 endete dann, wenn auch nur vorübergehend, die Zusammenarbeit mit Gibson und der Name Les Paul verschwand aus der Modellbezeichnung. Insgesamt wurden von der Les Paul/SG Custom keine 1000 Exemplare hergestellt.

## konstruktion

Die Epiphone SG-G400 Custom ist eine Nachbildung der berühmten Blondes mit den drei Pickups. Wie der Vorgänger, so baut auch dieser Nachkömmling auf eine vollständige Konstruktion aus Mahagoni.

Der flache Korpus verfügt natürlich über das bekannt charakteristische Double-Cutaway-Design mit abgeflachten Rändern. In Höhe des 22. Bundes ist der Hals aus Mahagoni in den Korpus eingeleimt. Wer sich vorstellt, wie viel Holz die Ausfräsung für die drei Pickups in der Korpusmitte gekostet hat, den wundert es nicht, dass einige dieser Halsverbindungen sich als labil erwiesen. Beim vorliegenden Reissue-Modell kann man da aber getrost Entwarnung geben, so fest und stabil erscheint hier dieser neuralgische Verbindungspunkt.

Der recht kräftig profilierte Hals ist mit einem gebundenen Griffbrett aus Palisander ausgestattet. Große Blockeinlagen finden sich hier neben sauber gesetzten 22 mittelstarken Jumbo-Bünden. Die letzteren sind auf das Binding gesetzt und schließen außen mit den Halskanten ab. Der abgewinkelte Kopf im Epiphone-Stil trägt in seiner mehrfach eingefassten Front das klassische Split-Diamond-Motiv, das Firmenlogo und eine kleine Glocke mit der Les-Paul-Custom-Inschrift über dem Zugang zum eingelegten Halsstab. Goldfarbene Grover-Mechaniken runden die Deluxe-Ausstattung ab.

Die Saiten werden am Korpus über den bekannten Tune-o-matic-Steg (mit Stabfeder) geführt und von einem Stop-Tailpiece gehalten – das allerdings weicht nun deutlich ab von der authentischen Version mit einem Horse-Shoe- oder Vibrola-Vibratosystem.

Die Elektrik umfasst drei hauseigene Humbucker mit Alnico-Magneten in Goldkappen, montiert auf Stoß in schwarzen Plastikrähmchen. Geschaltet werden die Pickups über einen Dreiweg-Toggle-Switch mit einem orangefarbenen Knöpfchen. In Außenpositionen liegt bei geöffneten Potis nicht wie gewohnt jeweils nur ein einzelner Tonabnehmer an, sondern jeweils die Kombination mit dem mittleren Pickup; in der Mittelposition werden alle drei zusammengelegt. Jeweils individuelle Volumen-Regler sorgen dann für die variable Inbetriebnahme der Tonabnehmer – immerhin sieben verschiedene Möglichkeiten werden über dieses kombinierte Schalt- und Regel-



konzept eröffnet – unten mehr davon. Ein einzelnes Ton-Poti gibt dann noch generell Kontrolle über die Klangfarbe. Die Reglerknöpfe sind ansonsten den beim Original verwendeten Typen nachempfunden.

Neben dem kleinen laminierten Schlagbrettchen aus Kunststoff findet sich zwischen Hals und dem ersten Pickup noch ein kleines Schildchen mit Les-Paul-Custom-Gravur.

Der goldenen Hardware kommt die hochglänzende Lackierung der Epiphone mit einem gut durchgegilbten Antique Ivory optisch entgegen.

## praxis

Eine SG bietet mit ihrem Double-Cutaway-Design, dem langen Hals und der späten Hals-Korpus-Verbindung bekanntlich immer einen großen, gut handhabbaren Tonumfang. Die SG Custom von Epiphone wartet dazu mit einem kraftvoll rund ausgeformten Halsprofil auf, das über eine bemerkenswerte Stabilität und feste Griffigkeit verfügt.

Das Custom-Modell stellt mit seiner leichten Mahagoni-Konstruktion ein tendenziell recht helles, aber durchweg ausgeglichenes Klangbild zur Verfügung, das mit gesundem Schwingverhalten und ebenmäßigem Sustain zu überzeugen weiß. Dieser spezielle luftige Sound ist nicht zuletzt der fast schon hohlen Korpusmitte (wegen der Fräsungen für die drei Pickups) zu danken – für manch einen ein Grund, die Finger von dieser Modellvariante zu lassen. Im vorliegenden Fall lässt sich jedoch kaum ein Gefälle gegenüber anderen SG-Modellen im Naturklang feststellen.

Die drei Humbucker sind folgendermaßen verschaltet: Pos. 1 (Rhythm) aktiviert den Hals- und den mittleren Pickup, Pos. 2 (Treble) bringt den Steg- mit dem mittleren Pickup zusammen und Pos. 3 (Mittelstellung) schaltet alle drei Tonabnehmer. Das macht nur deshalb Sinn, weil jeder Humbucker über seinen eigenen Volumen-Regler verfügt. Jeder Pickup kann also, wenn der entsprechende Nachbar runtergeregelt wird, allein oder in Kooperation mit einem beliebigen PU-Kollegen aufgerufen werden – der Haken dabei ist nur die schlechte Übersicht, was die gerade aktivierten Tonabnehmer in Verbindung mit den Reglerstellungen angeht. Dreht man allerdings den mittleren Tonabnehmer einfach weg, so funktioniert alles wie bei einer normalen Gitarre mit zwei Humbuckern. Immerhin hat der Spieler über dieses Schalt- und Regelkonzept sieben verschiedene Klangstufen an der Hand. Nicht zu vergessen: der vierte Regler ist das generelle Ton-Poti, welches dann mangels individuel-

ler Anwendbarkeit den einzigen Unterschied zur Standard-Schaltung macht.

Das schon akustisch überzeugende Klangverhalten der SG Custom beweist seine achtbaren Qualitäten auch über die durchaus ansprechenden Humbucker. Der Hals-Pickup allein bietet einen volltönenden Klarklang mit runden Höhen, wie auch einen saftigen Strahl unter Overdrive-Bedingungen.

Der Steg-Pickup bietet dank seines mäßigen Outputs attraktive funky Sounds für die pointierte rhythmische Begleitung und versteht sich bestens auf das Rock-Brett bei gehobenen Leistungspegeln des Amps. Power-Chords bleiben leicht und durchsichtig – das Solospiel verfügt über stattlich klare Linien, auch wenn nicht die Tiefe einer Les Paul Standard erreicht wird. Hier bleibt alles luftiger, freier und mehr auf die oberen Mitten konzentriert. Das ist das typische Klangverhalten einer SG und wenn man drauf kann, löst das schon einmal Suchtverhalten aus. „SG? Diese Braut ist mir zu flach!“ hörte ich neulich noch jemand rufen, und das mag für bestimmte Stilistiken ja auch stimmen. Aber wir wissen andererseits doch ziemlich gut, was aus diesem handlichen Teil für deftige Sounds zu ziehen sind. Also hilft mal wieder nur das Abprüfen auf persönliche Vorlieben.

Die übrigen Schalt- und Regelvarianten eröffnen dann noch einen bestens gestaffelten und wandlungsfähigen Fundus an attraktiven Kombi-Sounds für vielfältige Einsatzpunkte. In der Praxis wird man vielleicht nicht gerade viele Anwendungen für etwa alle drei Pickups zusammengeschaltet finden, aber neben den Farbschattierungen aus den unterschiedlichen Kombinationen ist die differenzierte Darstellung durch das variable Zublenden eines zweiten Pickups von nicht zu unterschätzendem Gebrauchswert, man denke etwa an Studioaufnahmen. Solche Zuregelungen beeinflussen unter anderem deutlich die Höhen und geben leicht nagelig hohle Anteile in das klingende Gesamtbild.

Noch ein letzter Schwenk zurück zur Spieltechnik: Eigentlich hatte ich ja erwartet, dass der dritte Pickup durch seine Position nervt, bzw. den Anschlag behindert – ist mir aber gar nicht weiter negativ aufgefallen. Das sollte der Interessent allerdings unbedingt auf seine eigene Rechte-Hand-Technik hin abprüfen, denn das war seit jeher



ein viel geäußertes Kritikpunkt bei Gitarren mit drei Humbuckern.

## resümee

Grünes Licht: Mit der SG G-400 Custom schickt Epiphone ein weiteres attraktives Angebot ins Rennen. Auch das blonde Modell mit seinen drei Tonabnehmern überzeugt auf der ganzen Linie durch beste Handhabung und beachtliche Sounds. Der rundliche Hals lässt sich prächtig bespielen, die klangliche Auflösung gibt dank siebenfacher Schaltmöglichkeit viel her, öffnet sich darüber für eine ganze Reihe von Stilistiken mit frischen Clean- und durchsetzungsfrohen Brat-Sounds. Das kann sich also absolut sehen lassen. Verarbeitet ist diese Gitarre dann auch noch gut und das Preis/Leistungsverhältnis ist hier wirklich in Ordnung. Empfehlenswert! ■

## PLUS

- Klassiker
- Hals/Handhabung
- Pickups
- Schaltvarianten
- Verarbeitung
- Preis/Leistung